

stützte Giller das Programm der nationalen Wiedergeburt, jedoch vermochte er aus den Ereignissen von 1863 nicht die erforderlichen Schlüsse zu ziehen und die nationale Idee mit gesellschaftlichen Reformen zu verbinden. Er verfocht die jagiellonische Idee und holte sich theoretische Unterstützung von Franciszek Duchiniński, der bestritt, daß Rußland wirklich ein slawisches Land sei. Allerdings war Giller kein polnischer Chauvinist, sondern verteidigte die russischen Demokraten vom Schläge Alexander Herzens wegen ihrer Haltung zum polnischen Aufstand von 1863 ebenso, wie er den Antisemitismus verurteilte und darauf hinwies, welche wichtige patriotische Rolle die Juden im Januaraufstand gespielt hätten.

Die Vf.in. zitiert viele Stellen aus Briefen Gillers, seiner Mitstreiter und seiner Feinde, die vor und während des Aufstands dem Lager der „Roten“ und danach sozialistischen Gruppierungen angehörten. Sie will die Ansichten der Feinde Gillers lieber zitieren als analysieren. Eine Ausnahme macht sie lediglich bei Boleslaw Limanowski. Das vorletzte Kapitel (IX) „Der Neuzeit-Historiker“ behandelt Giller als Autor, besonders seine Arbeiten zu Sibirien, zur Geschichte des Januaraufstands sowie seine Abhandlungen und Broschüren zur unmittelbaren Vergangenheit. Hier entsteht der Eindruck, daß dieser Teil des Werkes sehr oberflächlich geraten ist. Dies gilt vor allem von der Beurteilung der Arbeit „Die Geschichte des Aufstands (Historia powstania)“, wo der Leser mehr über die finanziellen Schwierigkeiten bei der Publizierung der Geschichtsbände erfährt als über deren Inhalt und über die Ansichten Gillers vor und während des Aufstands. Das letzte Kapitel enthält den „Versuch eines geistig-politischen Porträts“. In ihm stellt F.-F. heraus, was besonders typisch für Giller gewesen sei. Er sei ein Praktiker gewesen, weit entfernt davon, umfangreiche Pläne und Programme auszuarbeiten, jedoch bemüht, die aktuellen Probleme und Erfordernisse nicht nur lokal oder auf eine Gruppe bezogen, sondern gesamt-national anzugehen. Manche seiner Initiativen erlangten hohe Bedeutung und beeinflussten auf Dauer das Leben der polnischen Emigranten, wie z. B. was den Związek Narodowy Polski w Ameryce angeht oder den Staatsschatz. Die „organische Arbeit“ versuchte er mit den Idealen der Unabhängigkeit zu verbinden. Zu Recht stellt die Autorin fest, in den Ansichten Gillers und bei seiner praktischen Tätigkeit hätten die nationalen Angelegenheiten dominiert und dies habe „zu Selbstisolierung und Selbstbeschränkung“ (S. 212) geführt, aber gerade zu dieser wesentlichen Frage macht sie keine weiteren Ausführungen.

Trotz dieser Einwände ist es zu begrüßen, daß sich die Geschichtswissenschaft des Problems Giller, der sehr deutlich das Vorgehen und die Ansichten der ehemaligen Teilnehmer an den Ereignissen von 1863 repräsentiert, angenommen hat. Liest man diese Arbeit, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß solche Umstände nicht nur für die Emigration nach dem Januaraufstand charakteristisch sind, sondern für jede polnische Emigration, einschließlich der, die sich vor unseren Augen in den achtziger Jahren unseres Jahrhunderts abspielte. Gleiches gilt für die Streitigkeiten in der Emigration wie auch für die Tatsache, daß einer dem andern die Verantwortung für die erlittene Niederlage zuschiebt<sup>1</sup>.

Kopenhagen

Emanuel Halicz

1) Übersetzung aus dem Polnischen von Hermann Böhm, Marburg.

**Alfred Kleindienst (†), Oskar Wagner: Der Protestantismus in der Republik Polen 1918/19 bis 1939 im Spannungsfeld von Nationalitätenpolitik und Staatskirchenrecht, kirchlicher und nationaler Gegensätze.** (Marburger Ostforschungen, Bd. 42.) Verlag J. G. Herder-Institut, Marburg/Lahn 1985. XVII, 504 S., 1 Tab., 1 Faltkt. i. Anh.

Der Protestantismus in der Republik Polen gliederte sich in sieben nach Geschichte, Aufbau und konfessioneller Struktur unterschiedliche evangelische Kirchen: 1. die „Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen“; 2. die „Unierte Evangelische Kirche in Polen“; 3. die „Evangelische Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in Polen“; 4. die „Unierte evangelische Kirche in Polnisch-Oberschlesien“; 5. die „Evangelisch-Lutherische Kirche in Westpolen“; 6. die Warschauer „Evangelisch-Reformierte Kirche“; 7. die „Wilnaer Evangelisch-Reformierte Kirche“.

Das Polen der Zwischenkriegszeit war ein Nationalitätenstaat mit mehr als 30 v. H. nationalen Minderheiten, die mit wenigen Ausnahmen auch gleichzeitig religiöse Minderheiten waren. Die polnische Staatspolitik suchte das Ziel der Schaffung eines polnischen, römisch-katholischen Nationalstaates durch Assimilierung der nationalen und religiösen Minderheiten zu erreichen. Im Falle der evangelischen Kirchen, deren Glieder zum größten Teil der deutschen Minderheit angehörten, wurde der Widerstand gegen diese staatliche Nationalitäten- und Religionspolitik durch die genannte Zersplitterung des Protestantismus in Polen erschwert, vor allem aber durch die innerprotestantische Auseinandersetzung mit dem Polnischen Evangelizismus.

Diese nationalreligiöse Ideologie war in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. von deutschstämmigen polnischen Pastoren entwickelt worden und strebte die Polonisierung der deutschen Protestanten im Sinne einer erfolgreicherer Missionierung des polnischen Volkes an. Die fast durchweg deutschstämmigen Vertreter dieses Programms suchten dabei die katholischen Polen an nationalem Eifer noch zu übertreffen. In ihrem Bestreben, die Kirche mit „polnischem Geist“ zu erfüllen, ließen sie sich für die Nationalitätenpolitik des Staates einspannen, der sie als willkommene Mitstreiter gegen die deutschen Protestanten seinerseits unterstützte. Hauptvertreter des Polnischen Evangelizismus im wiederentstandenen Polen war das Warschauer Konsistorium der Ev.-Augsburgischen Kirche unter dem Generalsuperintendenten Julius Bursche.

Bis 1939 hatte der polnische Staat nur zu zwei evangelischen Kirchen sein Verhältnis geregelt, endgültig durch ein Dekret des Staatspräsidenten vom 25. November 1936 zur Evangelisch-Augsburgischen Kirche und vorläufig durch ein Gesetz des Schlesischen Sejm vom 16. Juli 1937 zur Unierten Evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien. Die Entwicklung in diesen beiden Kirchen behandelt das vorliegende Werk, dessen Titel insofern etwas mißverständlich ist, als er eine Gesamtdarstellung des polnischen Protestantismus der Zwischenkriegszeit vermuten läßt. Es handelt sich um die Kombination der Manuskripte von Alfred Kleindienst: „Der Protestantismus in Polen in der Zerreißprobe nationaler Gegensätze. Ein Beitrag zur Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen in der Zeit vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg (1914–1939)“ und von Oskar Wagner: „Die Unierte Evangelische Kirche in Polnisch-Oberschlesien 1922/23–1939“.

Die polnische evangelische Geschichtsschreibung (Gastpary u. a.) ist auch heute noch vom Geist des Polnischen Evangelizismus geprägt, was zur Folge hat, daß die Beschreibung von Leben und Werk Julius Bursches teilweise geradezu hagiographische Züge aufweist und die Darstellung des polnischen Protestantismus in der Zwischenkriegszeit durch Einseitigkeiten verzerrt wurde. Von deutscher Seite gibt es neben einer Vielzahl kleinerer Beiträge, die teilweise noch aus der Vorkriegszeit stammen, an größeren wissenschaftlichen Arbeiten über die Evangelischen Kirchen Polens in der Zwischenkriegszeit nur die entsprechenden Abschnitte in den Gesamtdarstellungen von Arthur Rhode über die Posener Kirche und von Eduard Kneifel über die Augsburgische Kirche.

Umso mehr ist es zu begrüßen, daß nun erstmals auch eine Geschichte der Unierten Kirche in Polnisch-Oberschlesien vorliegt und die zwangsläufig recht allgemein gehaltene Geschichte der Augsburgischen Kirche von Kneifel durch die sehr eingehende und

umfangreiche Darstellung von Kleindienst für die Zwischenkriegszeit ergänzt wird. Beide Verfasser haben als Zeitzeugen die Entwicklung ihrer Kirchen an entscheidender Stelle miterlebt, Kleindienst als Pastor im wlohynischen Luzk und Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Pastoren in der Ev.-Augsb. Kirche“, Wagner als Landessynodalfarrer der Unierten Kirche Polnisch-Oberschlesiens seit 1932. Beide konnten auf ein umfangreiches eigenes Archiv mit Quellen zur Geschichte der jeweiligen Kirche zurückgreifen, das in Verbindung mit weiteren Quellen aus dem Evangelischen Zentralarchiv in Berlin, dem Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn und der Auswertung der einschlägigen deutschen und polnischen Veröffentlichungen eine erschöpfende Darstellung ermöglichte. Angesichts der seinerzeit sehr emotional geführten Auseinandersetzung innerhalb des polnischen Protestantismus über Wesen und Aufgabe evangelischer Kirchen und ihr Verhältnis zum Staat ist die nüchterne und sachliche Darstellungsweise beider Verfasser, die ja zu den von der geschilderten Entwicklung direkt Betroffenen gehörten, besonders hervorzuheben. Die im Lichte der wiedergegebenen Dokumente und Entwicklungen recht zweifelhaften Ziele und Wege des Polnischen Evangelizismus und insbesondere die schillernde Figur des Generalsuperintendenten und späteren Bischofs Bursche werden in dieser Darstellung sicherlich auf Kritik von polnischer Seite stoßen.

Die anderen evangelischen Kirchen Polens werden in der Arbeit nur insoweit mitbehandelt, als sie von der Entwicklung in der Augsburgischen und der Polnisch-Oberschlesischen Evangelischen Kirche bzw. von der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche ebenfalls betroffen waren. Allein der Zöcklerschen „Evangelischen Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses“ in Galizien, die nach polnischer Absicht als nächste eine Regelung des Verhältnisses zum Staat erfahren sollte, ist am Ende der Arbeit ein kurzes eigenes Kapitel gewidmet. Ein anschließender Exkurs über das Verhältnis des Staates zur Orthodoxen und zur Griechisch-Katholischen Kirche verdeutlicht nochmals den unmittelbaren und nicht auf die deutsche bzw. evangelische Minderheit beschränkten Zusammenhang zwischen polnischer Religions- und Nationalitätenpolitik. Im Anhang gibt eine 87 Seiten umfassende Dokumentation u. a. die Religionsartikel der polnischen Verfassungen von 1791–1935 sowie die wichtigsten Akte staatskirchenrechtlicher Gesetzgebung und kirchlicher Gesetzentwürfe von 1849 bis 1939 wieder. Abgeschlossen wird das Werk mit einer Karte der evangelischen Kirchen und der Verteilung der Konfessionen in Polen 1918–1939.

Die Arbeit, deren Veröffentlichung Alfred Kleindienst nicht mehr erlebte, setzt Maßstäbe und ist für jeden, der sich mit der zweiten polnischen Republik und der jüngeren Geschichte der Evangelischen Kirchen in Polen beschäftigt, unverzichtbar.

Mainz

Joachim Rogall

**Wolfgang Quaiser: Agrarpreispolitik und bäuerliche Landwirtschaft in Polen.** (Osteuropastudien an den Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I: Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, Bd. 150.) In Kommission bei Duncker u. Humblot, Berlin 1987. 143 S., zahlr. Tab.

Seit jeher hat die Agrarpolitik Polens das besondere Interesse der Agrarökonomien erregt, spielt in diesem Ostblockland neben dem sozialistischen Sektor die bäuerliche Landwirtschaft doch immer noch eine maßgebliche Rolle. Im Jahre 1985 waren drei Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche (76,6 v.H. in Privathand, während die Staatsbetriebe 18,7 v.H., die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften gar nur 3,7 v.H. der Anbaufläche bewirtschafteten. Daß die in Zentralverwaltungswirtschaften üblichen Planungs- und Lenkungsmethoden einer derart komplexen Wirtschaftsverfassung gegenüber versagen mußten, ist verständlich; doch erst nachdem die Partei unter